

## Rezensionen



Christian Boeser-Schnebel, Klaus-Peter Hufer, Karin Schnebel, Florian Wenzel: *Politik wagen. Ein Argumentationstraining.* Schwalbach/Ts. 2016, 159 Seiten, ISBN 978-3-7344-0162-6

Klaus-Peter Hufer hat mit seinem „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ aus dem Jahr 2000 gleichsam eine kleine didaktische Wende zur bürgerschaftlichen Bildungsarbeit in der Politikdidaktik eingeleitet. In diesem Kontext ist der neue Band der vier Autor/innen zu sehen, die hier anschließen und eine konsequente Weiterentwicklung bieten.

Es geht den Autor/innen darum, Politik wieder stärker in die Gesellschaft zurückzuholen und dies jenseits von – oder vielleicht auch gerade wegen – Pegida-Spaziergängern, polarisierenden TV-Talks und trivialen AfD-Parolen.

Der Band erläutert ein pädagogisches Programm für Demokratie, das ganz in dem Sinne zu verstehen ist, wie es die Ulmer Volkshochschule bei ihrer Gründung durch Inge Scholl und Otl Aicher in den späten 1940er Jahren formulierte: „Einmischung erwünscht!“. Demokratische Politik erfordert Mut und Wagnis, Engagement und Risikobereitschaft – und vor allem Einmischung! Politische Bildung wird im Horizont einer Bürgergesellschaft verstanden und auf das Fundament des bürgerschaftlichen Engagements gestellt.

Die didaktische Grundlage ihres Trainings ist das Instrument des „Werte- und Entwicklungsquadrats“ aus der Kommunikationspsychologie in Anlehnung an Friedemann Schulz von Thun. Auf dieser Folie werden in einem zentralen Kapitel (S. 31-87) zahlreiche Stammtischparolen erörtert und analysiert. Konkrete Interventionen werden im folgenden Kapitel (S. 87-111) erläutert. Die Botschaft ist, dass Stammtischparolen in einem dialogischen Prozess entstehen und entsprechend auch – mit dem Konzept des Werte- und Entwicklungsquadrats – entschärft werden können. Stammtischparolen werden in diesem Zusammenhang als verabsolutierte und selbstgerechte Werte definiert.

Die Autor/innen – und auch die Illustratorin Heike Drewelow – bilden eine idealtypi-

sche Gruppendynamik für ein solches Thema. Sie bewegen sich an der Schnittstelle von Theorie und Praxis. Als „Grenzgänger“ verstehen sie es, die analytische Ebene mit der pragmatischen zu verbinden. Anders ausgedrückt: Sie bieten anspruchsvollen Praktikern eine anspruchsvolle Handreichung.

Der Band begründet, erklärt und hilft, politisch zu werden. Wir sind offensichtlich wieder an einem Punkt angelangt, wo es wichtig wird, demokratische Politik verstärkt zu erklären und Handlungsoptionen anzubieten. Wir haben lange geglaubt, dass wir dieses Stadium überwunden hätten. Nach Th. W. Adornos „Erziehung nach Auschwitz“ (1966) waren wir optimistisch, eine kulturelle Entwicklungsstufe weiter gekommen zu sein. Wir haben uns getäuscht! Wir erleben momentan eine gesellschaftliche Verfasstheit, die allem Anschein nach eine offene Gesellschaft im Sinne Karl Poppers (1945) zunehmend verlässt und eine (neue) geschlossene Gesellschaft als Option anstrebt. Ein Rollback in die politischen 1960er Jahre?

Eine besondere Bedeutung erhält der Band in den neuen Bundesländern. Der Rezensent ist dort seit 2010 in Sachsen bildungspolitisch und andragogisch unterwegs und beobachtet einen politischen Zeitgeist, der sich an vielen Stellen von den alten Bundesländern mehr oder weniger signifikant unterscheidet. Ein Synonym dafür sind tausende Pegida-Spaziergänger, die sich seit Ende 2014 (!) in Dresden regelmäßig auf den Straßen vor der Semperoper treffen.

*Politische Teilhabe durch Dialog* ist das Credo der Autor/innen. Dies ist zunächst nichts Neues, bedarf aktuell aber einer besonderen Revitalisierung in der politischen Bildungsarbeit – vor allem in Einrichtungen der Allgemeinen Weiterbildung. Hierzu bietet der Band ein kommunikationswissenschaftlich basiertes Konzept und zum Schluss ein 10-Punkte-Programm für das „Wagnis Politik“. Fazit: Gelungen und empfehlenswert.

Ulrich Klemm



*Moritz Peter Haarmann: Wirtschaft – Macht – Bürgerbewusstsein. Walter Euckens Beitrag zur sozioökonomischen Bildung. Wiesbaden 2015, 574 Seiten.*

Die Arbeit ist als Dissertation an der Universität in Hannover entstanden. Sie ist ein Plädoyer für das Denken, Forschen und Lehren in Zusammenhängen und gegen die isolierende Betrachtung wirtschaftlicher Fragen mit einem Rational-Modell begrenzter Reichweite.

Dazu wird ein Klassiker des Ordo-Liberalismus als theoretischer Zeuge gehört: Walter Eucken. Die Rezeptionen seines Werks und die Stationen seines Lebens dienen als Belege für die Diversität von Interpretationen. Eine selektive Betrachtung wird dem Autor Eucken nicht gerecht, besonders dann nicht, wenn sie ihm im Interesse einer nur freien Marktwirtschaft sogar entgegen läuft. Euckens Ziel war ein System machtfeindlicher Marktwirtschaft, also ein 3. Weg neben freier Marktwirtschaft und zentral verwalteter Wirtschaft. Didaktisch gewendet bedeutet dies, dass Euckens Denken nicht zum Argument für ein eigenes Fach „Wirtschaft“ dienen darf, sondern im Gegenteil auf Sozioökonomik im politischen Verständnis zielt.

Die Geschichte der Rezeption(en) zeigt sehr unterschiedliche Interpretationen des Verhältnisses von Wirtschaft und Staat bei Eucken und dass seine Arbeit für fast gegensätzliche Auffassungen zu Wirtschaft und Gesellschaft in Anspruch genommen wird. Autoren aus ganz unterschiedlichen wissenschaftlichen, politischen und beruflichen Kontexten werden herangezogen. Die Ergebnisse werden zu Thesen verdichtet (S. 167-171), die umso deutlicher die großen Unterschiede und die Nicht-Kompatibilität in der Rezeption sowie auch die Instrumentalisierung der Arbeit von Walter Eucken zeigen. Diese hermeneutische Vorgehensweise überzeugt und macht auf die Interpretation von Herrn Haarmann gespannt.

Die Genese der „Wettbewerbsordnung“ von Walter Eucken wird auf doppeltem

Wege nachgezeichnet: das Leben und das Werk werden ungemein sorgfältig – und den Leser durchaus berührend – entwickelt. Für das Leben von Walter Eucken unter dem Nationalsozialismus spielten die Freiburger Kreise (1938-1944) eine große Rolle und sie waren auch für seine ordnungspolitische Theorie von Bedeutung. Da eine umfangreiche Biographie der Freiburger Kreise noch fehlt, formuliert Herr Haarmann seine Darstellungen und Beurteilungen von Personen, historischen Situationen und theoretischen Produkten sehr differenziert und vorsichtig. So könnten manche Einzelheiten weder einfach der NS-Bürokratie noch den Oppositionsgruppen zugeordnet werden (S. 330), sondern stellten vielleicht auch Entwicklungen dar.

Für die theoretischen Entwicklungen ist wegweisend die Überzeugung Euckens, dass der wirtschaftliche Alltag der Menschen beleuchtet werden muss (S. 175), womit ein ganzheitlicher Blick notwendig wird und sich eine naturalistische Verengung wirtschaftlichen Geschehens auf „soziale Physik“ verbietet. Induktion und Deduktion sind nötig, Fachlichkeit und Interfachlichkeit sind gefragt, es geht um kontextualisierte Ökonomik (S. 194).

Die Diagnosen und analytischen Grundlagen Walter Euckens zentrieren um das Problem der Macht, also um ein zentrales politisches Phänomen und eine zentrale sozialwissenschaftliche Kategorie. Die Entwürfe wirtschaftspolitischer Maßnahmen ergeben seine machtfeindliche Wettbewerbsordnung als 3. Weg (S. 145). Im Lichte der Finanzkrise sind zahlreiche Einzelpunkte wie die Frage der Haftung auch von tages-aktueller Bedeutung (Teil 4.3).

Die didaktischen Konsequenzen der Konzeption machtfeindlicher Marktwirtschaft im Verständnis Walter Euckens und in der Darstellung von Moritz Peter Haarmann drängen sich auf und werden an konkreten Beispielen exemplifiziert: Ökonomische Bildung ist im Kontext auch politische Bildung und muss deshalb sozioökonomische Bildung sein.

*Sibylle Reinhardt*